

Kanada-Reise und internationales Schürch-Treffen in Fort Erie = Voyage au Canada et rencontre internationale des Schürch à Fort Erie

Autor(en): **Ochsner, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques = Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 76

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1041521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kanada-Reise und internationales Schürch-Treffen in Fort Erie

Meine Frau und ich nahmen dieses Jahr die Gelegenheit wahr, mit einer Gruppe der Familienvereinigung Schürch an ihrer Kanadareise teilzunehmen. Am späteren Vormittag des 26. Juli trafen wir uns mit 6 Schürch-Mitgliedern zur Begrüssung im Flughafen Kloten, von wo wir in einem 9-stündigen Flug mit der Air Canada Toronto erreichten. Dank einer Zeitverschiebung von 6 Stunden war es dort erst kurz nach drei Uhr. Am Flughafen wurden wir von einer Kanada-Schweizerin begrüsst, die uns während den nächsten 14 Tagen begleiten und betreuen sollte. Da für uns der Tag schon sehr lange dauerte, verzichteten wir auf eine Stadtrundfahrt und verzogen uns nach einem reichlichen Nachtessen in die Schlafgemächer. Unter kundiger Führung besichtigten wir am folgenden Tag mit dem Bus und teils zu Fuss die innere Stadt von Toronto. Wir alle waren überrascht, mit welchem Einfallsreichtum die Architekten es hier verstanden hatten, modernste Gebäude mit Bauten aus der Gründungszeit mit viel Charme zu verbinden. Man konnte nur staunen über den grossen Innovationsreichtum dieser Baumeister.

Mit einem Kleinbus, der uns für die ganzen vierzehn Tage als Transportmittel diente, gings dann weiter in die ca. 400 km entfernte Hauptstadt Ottawa, die einen eher verträumten, gartenartigen Charakter aufwies. Die sogenannte Altstadt mit dem neugotischen Parlamentsgebäude durchstreiften wir zu Fuss, wobei wir auf eine Gruppe lebensgrosser Frauenfiguren aus Bronze aus der Zeit von 1929 aufmerksam wurden, zur Erinnerung, dass diese Frauen bereits zu dieser Zeit das Frauenstimmrecht in Kanada durchbrachten. Mit dem Bus überquerten wir auf einer imposanten Brücke den Ottawa River, einen Nebenfluss des St. Lorenz-Stromes. Auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses und des Parlamentsgebäudes befindet sich das moderne und wunderschöne Musée Canadien des Civilisations, in das wir einen Blick werfen durften. Leider reichte die Zeit nicht für einen ausgiebigen Besuch.

Am nächsten Tag stand die 200 km entfernte französischsprachige Stadt Montreal auf dem Besichtigungsprogramm. Bei einer 3-stündigen Stadtführung beeindruckten vor allem die in prächtigen Blautönen gehaltene Basilika "Notre Dame" und das rund 30 km lange unterirdische Shoppingparadies "Ville Souterrain", das mit 200 Restaurants, 40 Kinos und 2000 Ge-

schäften mit Anschlüssen an die U-Bahn den Einwohnern auch in den eisig kalten Wintern ein sorgloses Einkaufen und Nachtleben erlaubt.

Nach diesem Einblick in die drei grössten Bevölkerungszentren Ostkanadas war ein Abstecher in den wald- und seenreichen Norden geplant, der uns die grossen Gegensätze in diesem weiträumigen Kanada näher bringen sollte. Bei der morgendlichen Wegfahrt von Montreal hatten wir noch Gelegenheit einen Blick auf das ehemalige und einzigartige Olympiagelände zu werfen. Anschliessend fuhren wir weiter dem St. Lorenz-Strom entlang bis Trois Rivières. Von hier aus führte der Weg nordwärts an den Lac St. Jean. Auf dieser Route war ein riesiges Waldgebiet von ca 300 km zu durchqueren, das nur durch viele Seen und ab und zu einen einsamen Bungalow in einer Waldlichtung unterbrochen wurde. Am nördlichen Ende des Lac St. Jean stand uns in Mistassini im Zoo sauvage ein besonderes Erlebnis bevor. In einer einstündigen Fahrt wurden wir in vergitterten Wagen durch ein riesiges Gelände geführt, wo Karibus, Elche, Bären, Wölfe und Bisons auf freier Wildbahn zu beobachten waren. Eingestreut in diese Landschaft waren auch Blockhäuser der ersten Siedler sowie Holzfällercamps zu besichtigen, und von weitem waren die Tipis einer Indianersiedlung zu sehen.

Da in dieser Gegend grössere Hotels nicht allzu häufig sind, fanden wir in La Bouchette in der Ermitage St. Antoine, einem katholischen Erholungs- und Meditationszentrum, für eine Nacht Unterkunft. Bereits am nächsten Morgen führte der Weg zurück durch die riesigen Waldgebiete nach Tadoussac, wo ein weiteres Naturschauspiel auf uns wartete. Eine dreistündige Schifffahrt auf dem St. Lorenz-Strom zur Beobachtung von Walen und Delphinen. Leider war zu dieser Jahreszeit keine Paarung der Wale, bei der diese teilweise hoch aus dem Wasser springen. Immerhin konnten wir die weisse Rückenflosse der Beluga Wale, Wasserfontänen und die obere Hälfte von Buckelwalen sowie ein uns begleitendes Rudel von Delphinen ausmachen.

Gegen Abend erreichten wir die Stadt Quebec, die in diesen Tagen an vergangene kriegerische Ereignisse aus dem Jahre 1759 mit einer nachgestellten Schlacht erinnern wollte und deren Teilnehmer in den entsprechenden Kostümen durch die Stadt flanierten. Am Abend waren auf der Terrasse Dufferin vor dem Château Frontenac ein Einmannunterhalter und einige Gaukler in Aktion, um den zahlreichen Besuchern den Abend zu verkürzen. Vor der Weiterfahrt am nächsten Vormittag bot sich dann auch noch reichlich

Gelegenheit, die Schönheiten und den Charme von "Vieux Quebec", dem Zentrum des französischsprachigen Kanada zu durchstreifen, bevor es galt, die grosse zweitägige Etappe in den Raum Waterloo/Kitchener westlich von Toronto in Angriff zu nehmen. Dieser erste Teil der Reise sollte uns vor allem die Weiträumigkeit mit ihren riesigen Distanzen und die Gegensätzlichkeit Kanadas vermitteln.

Der zweite Teil der Reise galt dann dem Thema Auswanderung von Schweizer Täufern nach Kanada und dem amerikanisch/kanadischen Schürch-Treffen, das unter dem Motto "Crossing the Water" stand. Ein besonders gelungener Einstieg dazu bot der Anlass unseres Nationalfeiertages am 1. August. In einer mit Kantons- und Schweizerfahnen reich geschmückten Festhalle von Moncton trafen sich alle Schweizer aus der näheren und weiteren Umgebung. Bereits am Vormittag hatte sich Gross und Klein eingefunden, um diesen Tag zu begehen. Neben Folkloredarbietungen wie Alphornbläser, Jodlerchor und Ländlermusik konnte man sich auch sportlich beim Armbrustschiessen und Steinstossen betätigen. Daneben war aber reichlich Gelegenheit, um mit verschiedensten Leuten ins Gespräch zu kommen und Gedanken auszutauschen. Für die Kinder und Jugendlichen waren einige Stände aufgebaut, an denen diese mit einiger Geschicklichkeit Preise gewinnen oder von einer Clownin ein ausgewähltes Tattoo aufmalen lassen konnten. Ich habe kaum eine schönere und besinnlichere 1. Augustfeier erlebt. Als besonders wohltuend wurde das Fehlen des Abbrennens von Feuerwerk und Petarden empfunden.

In den folgenden drei Tagen versuchten wir, einen Einblick in das Leben der Mennoniten zu gewinnen, die zu einem grossen Teil als Täufer aus der Schweiz stammen. Durch vermittelte Familienbesuche und eine Rundfahrt unter kundiger Leitung eines langjährigen Kenners dieser Glaubensrichtung erhielten wir eine recht gute Vorstellung der Lebensweise dieser Leute. Die Mennoniten haben sich seit der Einwanderung teils mehr, teils weniger den Zeitläufen angepasst, sodass es heute verschiedene Abstufungen in ihrer Lebensweise gibt. Die "Amischen" oder sogenannten "Old orders" verwenden weder Motoren, Elektrizität noch Telefon und lassen sich nicht fotografieren. Sie leben teils noch wie im 18. oder 19. Jahrhundert und kapseln sich dementsprechend immer mehr ab, da auch ihre Kinder keinen Kontakt zur heutigen Zeit haben dürfen. Die Mennoniten haben ihre eigenen Kirchen mit Laienpredigern und eigenen Schulen. Nach acht Schuljahren müssen die

Jünglinge bei einem Glaubensgenossen in die Lehre gehen. Bei den "Old orders" kommt auch ein Studium nicht in Frage. Erwähnenswert ist jedoch der starke soziale Helferwille und Zusammenhalt. Da auch Versicherungen nicht akzeptiert werden, sind sie auf eine gute, rasche und uneigennützig Hilfe angewiesen. Abschliessend besuchten wir in St. Jacobs ein Mennonitenmuseum, das in einer Videoshow das heutige Leben von Mennoniten zeigte und in den unteren Räumen die Gründe zur Auswanderung der Zürcher und Berner Täufer sowie Überfahrt und Einwanderung dokumentierte. Zufälligerweise trafen wir dort zwei ältere, in x-ter Generation aus der Schweiz stammende Ehepaare Marti und Krähenbühl, die ausser englisch noch ein sogenanntes Tennessey-Deutsch sprachen, das wohl noch an die Einwanderungszeit erinnert. Leider waren ihre Kenntnisse über die Herkunft ihrer eingewanderten Vorfahren so schlecht, dass damit keine Brücken zu ihren Schweizer Wurzeln geschlagen werden können.

Zwischendurch entspannten wir uns bei einem Picknick am Huronensee oder bei einer Schifffahrt auf diesem See zwischen den "tausend Inseln", was mich an eines meiner Lieblingsbücher der Jugendzeit - den Lederstrumpf von James Fenimore Cooper - erinnerte.

Für die restlichen Tage, an denen das 4 Tage dauernde internationale Schürch-Treffen stattfand, dislozierten wir nach Fort Erie, wobei wir die bekannte Weingegend von St. Catherines durchfuhren und selbstverständlich bei den weltberühmten Niagarafällen Halt machen mussten, um dieses grandiose Naturwunder in aller Ruhe bewundern zu können.

Am Donnerstag, dem ersten Tag des Meetings, traf sich die Schweizergruppe mit den Vorständen der amerikanisch/kanadischen Schürchgesellschaft sowie einer Schürch-Gruppe, die letztes Jahr die Schweiz besucht hatte, zu einem gemeinsamen Nachtessen. Bei der gegenseitigen Vorstellung, anschliessenden Gesprächen und der von Walter Schürch dargebotenen Schwyzerörgeli-Musik, die Erinnerungen an die ehemalige Heimat wachrufen sollte, verstrich der Abend sehr schnell. An den beiden weiteren Tagen trugen fachkundige Referenten, meist Historiker, Vorträge über die Geschichte verschiedener Schürch-Stämme, lokale Geschichte und Stammbaummethode vor. An drei Tagen hatten die Teilnehmer Gelegenheit, in geführten Bustouren den Spuren der Schürch-Einwanderer in der Gegend der Niagarafälle nachzugehen. Dabei vermittelten die Führer ein lebendiges Bild der in den Vorträ-

gen angesprochenen Orte. Auch unsere Gruppe nahm an einer solchen Tour in der Gegend von Sherk-Town teil. Selbst für die mitgereisten Kinder wurde ein spezielles Programm angeboten. Neben dem mehr wissenschaftlichen Teil wurden in einem grossen Saal Geschenke der verschiedenen Teilnehmer ausgestellt. Diese wurden einerseits in einer sogenannten stillen Auktion und ausgewählte Stücke davon andererseits in einer richtigen Gant am Samstagabend versteigert. Mit dieser Art der Geldbeschaffung kann auf einen Mitgliederbeitrag verzichtet werden, da der Newsletter der Schürch Family Association of North America eigens abonniert werden muss.

Ein Höhepunkt des Treffens war das Bankett am Samstagabend, an dem über 300 Mitglieder teilnahmen. Zu Beginn und in den Pausen sorgten ein Streichertrio mit geistlicher Musik, ein Alphornbläser und selbstverständlich der Schweizer Schürchchor, begleitet vom Schwyzerörgeli Walter Schürchs, für eine festliche Unterhaltung. Das mehrstrophige Lied "Crossing the Water", das eine aktuelle Videoshow über das Treffen begleitete, rief in den meisten Teilnehmern wehmütige Gedanken an die frühere Heimat wach. Dr. Peter Schürch erzählte den amerikanisch/kanadischen Teilnehmern über den Verlauf und die Eindrücke unserer Kanadareise, und mir als SGFF-Mitglied wurde Gelegenheit geboten zu erklären, welche Angaben für eine Nachforschung in der Schweiz benötigt werden, um die Wurzeln im Heimatland mit möglichst wenig Aufwand ausfindig zu machen.

Einen besinnlichen Abschluss dieses Treffens bildete die Feier am Sonntag in der Riverside Community Church mit einem anschliessenden Lunch, bei dem wir uns mit letzten Gesprächen von einigen uns in der Zwischenzeit liebe gewordenen amerikanischen und kanadischen Mitgliedern verabschieden mussten. Ich meine, die Reise gab uns nicht nur einen eindrucklichen Einblick in weite und wunderschöne kanadische Landschaften und Städte, sondern auch einen Blick auf eine weniger rühmliche Epoche unserer Schweizergeschichte, in der andersgläubige Genossen verfolgt und einige zum Tode verurteilt wurden. Ihnen blieb nur die Flucht in ein fernes Land und eine ungewisse Zukunft. Trotzdem haben sie versucht, das Beste daraus zu machen.

Heinz Ochsner

Voyage au Canada et rencontre internationale des Schürch à Fort Erie

Nous avons eu cet été l'occasion, ma femme et moi, de participer à un voyage au Canada organisé par l'Association des Schürch. Le 26 juillet, en fin de matinée, nous avons retrouvé à l'aéroport de Kloten les six membres suisses qui allaient être nos compagnons de voyage. Le vol Air Canada à destination de Toronto durait neuf heures, mais en raison du décalage horaire, nous sommes arrivés à destination peu après quinze heures (heure locale). A notre arrivée sur le sol canadien, nous avons été accueillis par une suisse du Canada qui a été notre guide durant les quinze jours de notre séjour. Comme la journée avait déjà été bien assez longue pour nous, nous avons renoncé à faire un tour en ville, préférant attendre le repas du soir et pressés de prendre du repos. Le lendemain, sous la conduite de notre guide, nous avons visité en bus et à pied le centre ville de Toronto. Nous avons tous été impressionnés par le débordement d'imagination développé par les architectes pour faire cohabiter harmonieusement les bâtiments les plus modernes et les constructions datant de la fondation du pays. On ne peut que s'émerveiller de la capacité d'innovation de ces bâtisseurs.

Nous disposions pour notre séjour d'un minibus avec lequel nous avons continué notre voyage en direction de la capitale, Ottawa, à 400 km de là, une ville qui ressemble un peu à un jardin perdu dans un rêve. Nous avons sillonné à pied la vieille ville, avec son Parlement de style néogothique, et nous avons été frappé par un monument en bronze représentant un groupe de femmes, grandeur nature, élevé en 1929 à la mémoire des femmes qui, à cette époque déjà, ont imposé le droit de suffrage féminin au Canada. Nous avons traversé en bus le pont imposant qui enjambe la rivière Ottawa, un affluent du Saint-Laurent. De l'autre côté du fleuve, en face du Parlement, se trouve un très beau bâtiment moderne abritant le Musée Canadien des Civilisations où nous n'avons pu jeter qu' un coup d'œil rapide, faute de temps pour une visite complète.

Le jour suivant, la visite de la ville francophone de Montréal, distante de 200 km, était à notre programme. Nous avons eu une visite guidée de trois heures et nous avons surtout été impressionnés par la très belle basilique "Notre Dame" où dominant les tons bleutés, et par la "Ville souterraine", un paradis commercial de 30 km de long, avec deux cents restaurants, quarante ciné-

mas, deux mille boutiques et des accès directs au métro permettant aux habitants de "magaziner" ou de mener une vie nocturne sans souci du froid glacial des longs hivers canadiens.

Après la visite des trois plus grands centres urbains de l'Est du Canada, notre programme prévoyait un détour dans la région des forêts et des lacs, pour nous permettre de découvrir les contrastes de cet immense pays. Tôt le matin, en quittant Montréal, nous avons encore pu voir l'ancien site olympique, assez original. Nous avons ensuite longé le fleuve Saint-Laurent jusqu'à Trois Rivières. De là, nous avons roulé vers le Nord, le long du lac Saint-Jean. La route traversait une immense forêt d'environ 300 km de long, avec de nombreux lacs et ça et là une maison solitaire dans une clairière. A Mistassini, à l'extrémité nord du Lac Saint-Jean, dans le zoo "Sauvage", une expérience particulière nous attendait. Nous avons embarqué dans une camionnette grillagée pour une balade d'une heure dans un immense parc. Nous ainsi pu observer des caribous, des orignaux, des ours, des loups, des bisons évoluant en liberté. On pouvait visiter les maisons des premiers colons, éparpillés ça et là dans le paysage, et des camps de bûcherons. Nous avons pu apercevoir de loin les tipis d'un camp indien.

Comme les grands hôtels ne sont pas très nombreux dans cette région, nous avons été hébergé pour une nuit à l'Ermitage Saint-Antoine de Lac-Bouchette, un centre catholique de ressourcement spirituel et de méditation. Le lendemain, nous sommes repartis à travers la grande forêt en direction de Tadoussac où nous attendait un spectacle grandiose. Cette fois, nous avons embarqué pour une croisière de trois heures sur le Saint-Laurent qui nous a permis d'observer les dauphins et les baleines. Malheureusement ce n'était pas la saison de l'accouplement des baleines, quand on peut les voir jaillir hors de l'eau. Mais nous avons tout de même pu voir le dos blanc des bélugas, les jets d'eau des baleines à bosse tandis qu'une bande de dauphins nous suivait.

Nous avons atteint en début de soirée Québec où l'on commémorait justement le souvenir de batailles qui avaient eu lieu en 1759. On pouvait assister à des batailles rangées et voir se promener en ville des soldats en costume d'époque. Le soir, sur la terrasse Dufferin, devant le Château Frontenac, un comédien et quelques jongleurs amusaient les nombreux passants. Avant de repartir, le lendemain matin, nous avons admiré les charmes du "Vieux

Québec", le centre du Canada francophone. Puis nous sommes partis pour une étape de deux jours dans la région de Waterloo/Kitchener, à l'ouest de Toronto. Ainsi se terminait la première partie de ce voyage qui avait eu pour but de nous familiariser avec ce pays aux distances infinies et aux contrastes incroyables.

La deuxième partie du voyage était consacrée au sujet qui nous intéressait, à savoir l'émigration des anabaptistes suisses au Canada et la rencontre des Schürch du Canada et des Etats-Unis, sur le thème "Crossing the Water". Notre fête nationale du 1er août fut une excellente entrée en matière. Tous les Suisses de la région, grands et petits, venant de plus ou moins loin, étaient réunis dès le matin dans la salle des fêtes de Monkton, décorée pour l'occasion du drapeau fédéral et des drapeaux des différents cantons. Le folklore suisse était bien présent, avec des joueurs de cor des alpes, un chœur de yodler et de la musique champêtre. On pouvait également s'exercer à des sports comme le tir à l'arbalète ou le lancer de la pierre. C'était aussi l'occasion de discuter et d'échanger avec des compatriotes. Des activités étaient prévues pour les enfants et les jeunes qui pouvaient gagner des prix à des jeux d'adresse ou se laisser grimer par un clown. J'ai rarement vécu une aussi belle fête du 1er août. Nous avons particulièrement apprécié l'absence de pétards et de fusées !

Les jours suivants, nous avons essayé d'entrer dans la vie des mennonites qui, pour la plupart, sont les descendants des anabaptistes partis de Suisse. Nous avons pu rencontrer quelques familles et surtout, nous avons bénéficié d'une visite guidée commentée par un excellent connaisseur de cette population. Il nous a présenté les particularismes et le mode de vie de ces gens. Depuis leur arrivée au Canada, les mennonites se sont plus ou moins adaptés à l'évolution des temps modernes, et l'on distingue plusieurs groupes selon leur mode de vie. Les Amish ou "Old orders" n'utilisent ni moteur, ni électricité, ni téléphone. Ils vivent pratiquement comme au 18e ou 19e siècle, en autarcie complète, tenant leurs enfants à l'écart de la vie moderne. Ils ont leur propre Eglise avec des prédicateurs laïcs et leurs propres écoles. Après huit années d'école, les jeunes vont faire un apprentissage chez un membre de la communauté. Chez les "Old orders" il n'est pas question de faire des études. Mais il faut noter la très forte solidarité et l'entraide qui règne chez eux, ce qui est d'autant plus important qu'ils refusent toute assurance sociale. Pour terminer, nous avons visité à Saint-Jacob le Musée mennonite, qui présentait à travers

une vidéo la vie des mennonites aujourd'hui. Une des salles était consacrée à l'émigration des anabaptistes partis de Zurich ou de Berne, montrant aussi les raisons de leur départ et les conditions de leur émigration. Nous y avons rencontré par hasard deux couples, les Marti et les Krähenbühl, descendants de Suisses de la dixième génération, qui parlaient non seulement l'anglais mais aussi le "Tennessey-Deutsch", un dialecte qui rappelle la langue parlée par les premiers migrants. Malheureusement, ils connaissaient si mal l'origine de leurs ancêtres, qu'il était impossible de faire un pont avec leur racines suisses.

Pour nous détendre, nous avons pic-niqué au bord du Lac Huron et fait une croisière entre les "mille îles" de ce lac, ce qui m'a rappelé un de mes livres de jeunesse préféré - Bas de cuir, de Fenimore Cooper.

Nous nous sommes ensuite rendus à Fort Erie où devait avoir lieu la Rencontre internationale des Schürch, qui durait quatre jours. Nous avons traversé la région viticole bien connue de Sainte-Catherine et naturellement, nous avons fait une halte incontournable aux chutes du Niagara, un site naturel grandiose.

Le jeudi, premier jour de la Rencontre, notre groupe a participé à un souper commun avec le comité de l'Association américano-canadienne des Schürch et un groupe de Schürch venus en Suisse l'année dernière. La soirée a passé très vite, entre les présentations réciproques, les échanges et les prestations de Walter Schürch et de son "Schwyzerörgeli" (schwyzoise) évoquant le souvenir de la patrie d'origine. Pendant les deux journées suivantes, historiens et spécialistes ont présenté des exposés sur les différentes branches des Schürch et leur histoire, sur l'histoire locale et sur les méthodes pour construire son arbre généalogique. Durant trois jours, des excursions en bus étaient proposées aux participants, sur les traces des émigrants Schürch dans la région des chutes du Niagara. Les guides avaient là l'occasion de donner une image vivante des lieux cités dans les exposés. Notre groupe a participé à l'une de ces excursions dans la région de Sherk-Town. Il y avait même un programme spécial pour les enfants. À côté de toute cette partie "scientifique", dans une grande salle annexe, une exposition avait été montée avec les cadeaux apportés par les participants. Ceux-ci ont ensuite été vendus aux enchères le samedi soir. Les fonds réunis ainsi permettent de renoncer à une cotisation des membres. Chacun doit s'abonner personnellement à la Lettre de Nouvelles de la Schürch Family Association d'Amérique du Nord.

Le banquet du samedi soir, réunissant plus de 300 personnes, était un des points forts de la rencontre. Avant le repas et durant les pauses, un trio d'instruments à cordes a joué de la musique classique, tandis que le cor des alpes et le chœur suisse des Schürch, accompagné par Walter Schürch et son Schwyzerörgeli, contribuait à mettre de l'ambiance. Les strophes du chant "Crossing the Water", qui a accompagné toute la rencontre à travers un spectacle vidéo moderne, faisaient remonter chez chacun la nostalgie de la patrie d'origine. Le Dr. Peter Schürch s'est exprimé en notre nom pour donner aux participants nord-américains nos impressions de Suisses sur le Canada. De mon côté, en tant que président de la SSEG, j'ai indiqué les données de base qu'il faut avoir et comment, à partir de là, faire des recherches en Suisse pour y retrouver ses racines.

La manifestation se terminait le dimanche par un service religieux dans la Riverside Community Church, suivi d'un repas qui nous a permis d'avoir d'ultimes échanges avec ces nouveaux amis américains ou canadiens et de prendre congé d'eux. Ce voyage nous a permis non seulement de découvrir de magnifiques paysages canadiens et quelques villes impressionnantes, mais aussi une tranche de notre histoire suisse peu glorieuse, durant laquelle des compatriotes ont été pourchassés, contraints de s'exiler dans un pays inconnu, quand ils n'ont pas été condamnés à mort. Et malgré tout, ils ont essayé de tirer le meilleur parti de cette situation.

Heinz Ochsner
(traduit par Mme Françoise Favre)